

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 23 (1952)

Heft: 10: Personalfragen

Artikel: Das Wohnzimmer unserer Mitarbeiter - ein Refugium

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

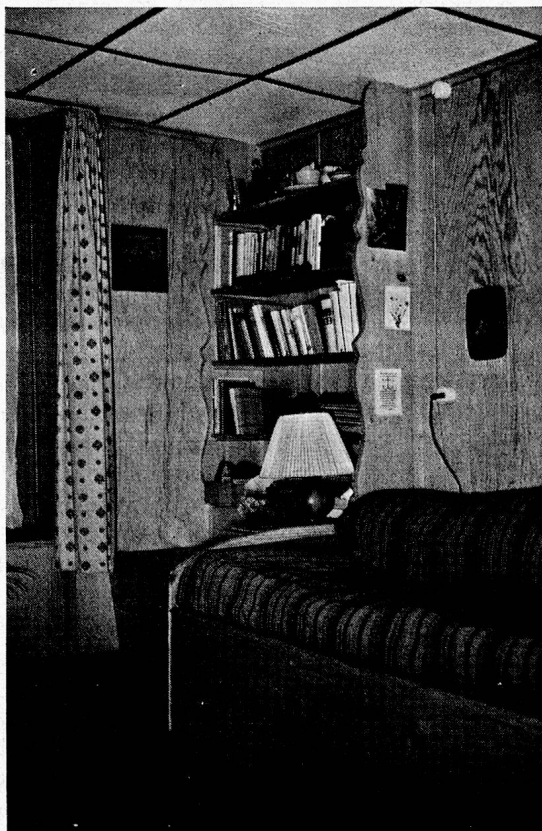
Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich daran zu erinnern, dass auch die uns jetzt lieben «Alten» einmal «Neue» waren, und dass so auch die Neuen ebenso zu lieben Alten werden können. Wenn uns dann sogar noch der Gedanke an eigene Uebergänge im Leben kommt, dann wird es uns ein Anliegen sein, unsern «Neuen» den Anfang in unserm Heim so warm und recht zu gestalten, als es uns gegeben ist. J. M.-H.

Das Wohnzimmer unserer Mitarbeiter — ein Refugium

Handwerker, Bauarbeiter, Fabrikarbeiter, Lehrer, alle kennen den Moment ihres Feierabends, wo sie ihrem Arbeitsfeld den Rücken kehren, sich davon distanzieren. Wer in der Anstalt wohnt, leidet oft unter dem Zwang des Milieus. Die Gestaltung der Mitarbeiterzimmer ist daher von grosser Bedeutung. Mit Licht, Luft und Wärme allein ist es nicht getan. Es soll ein ganz persönliches Gepräge haben, — wohnlich sein. Es gibt glückliche Men-



Leseecke aus einem Gehilfinnenzimmer. Der Truhensitz ist zugleich Schuhkasten.

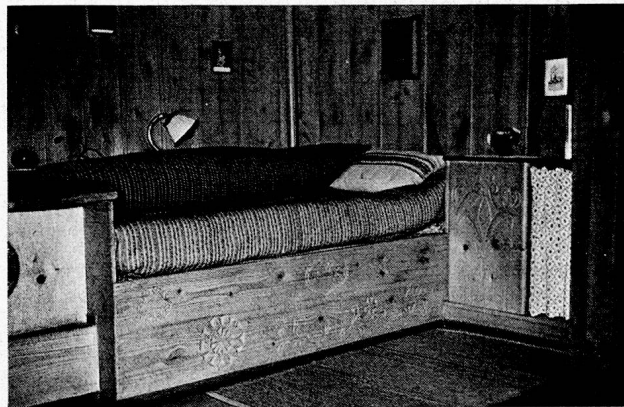
schen, die verstehen mit Kleinigkeiten — Bild, Blume, Handarbeit — einen Raum zu verzaubern. Solche Menschen sind aber selten. Den andern sollen wir helfen. Unsere Mitarbeiter wohnen in einem vierhundert Jahre alten Bauernhaus. Mit eigenen Mitteln, Kräften und Materialien haben wir diese Zimmer zu Schmuckstücken hergerichtet. *Jedes Zimmer wieder anders.*

Wie oft meint man in Anstalten, es müsse alles gleich sein — schon aus Konsequenzgründen —

alles nach Typ A und Schema F. Einheitsmöbel in allen Zimmern. Warum nicht persönlich gestalten? Das muss deshalb nicht teurer werden. Dieses alte Eisenbett kann man leicht in ein eingebautes Ruhe-



Wohncke aus dem Köchinnenzimmer. Tisch und Bank stehen auf einem Podium, damit das hochgelegene Fenster weniger stört und vermehrte Sicht gestattet.

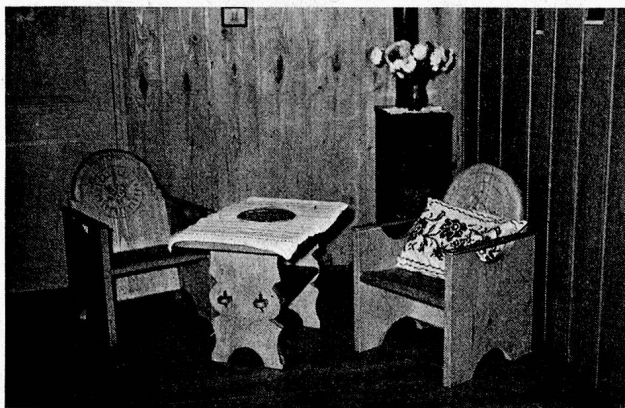


Wer würde darunter ein altes Eisenbett suchen?

bett umwandeln. Dieser Kasten aus Serie «Billig» wird mit Farbe und Pinsel zu einem frohen Blumenmärchen. Jene Waschkommode aus dem Jahre 1910 mit Marmoraufsatz und gedrehten Säulen an der Vorderfront wird mit Rücksichtslosigkeit ihres «Schmuckes» entledigt. Mit Hobel und Glaspapier wird sie von der Lasur befreit. Schmiedeisenbeschläge und einige einfache Kerbschnitte betonen ihre guten Proportionen, die nun plötzlich an ihr entdeckt werden. Niedere Sitzmöbel, ein «Kafischli», laden zum Plauderstündchen ein. Wie

schön wirkt das Tannenholztäfer — Kistenholz — mit dem breiten Gesimse? Wie wirken die vielen Aeste lebendig und schön? Auf dem Täfergesimse thronen so viele liebe Andenken an Wanderungen, Geschenke der Heimkinder, Wurzeltierchen, «Kastanientoggeli». Restenteppiche, Bettdecke, Vorhänge, alles Stoffe von unsern Webstühlen, einfacher Bildschmuck, geben ganz besonderes Gepräge.

Wie armselig und herzlos sind oft unsere *Beleuchtungskörper*, Glaskugeln, Emailschirme! Weg



Kaffeetischli aus dem Zimmer der Hausbeamtin. Das Täfer wurde aus einer «Brennholztanne» geschnitten und die Aeste des Holzes zusammengestellt.

damit! Wie leicht lassen sich aus Pergament, Pressblumen, aber auch aus Holz, gemütliche Lichtquellen schaffen, ein Laternli aus Sperrholz an einem fröhlichen Wandarm.

All dies gibt Anlass zu frohem Schaffen, ist der Weg zu Gemeinschaftswerken, führt zur Entdeckung von Talenten in Klein und Gross. Es kostet doch so wenig Geld und bringt so viel Gewinn — Mitarbeiter, die sich glücklich wissen! GF.

Freundschaften unter Angestellten

Welcher Kobold mag den Redaktor gestupft haben, dass er die Oktobernummer unseres Fachblattes füllen will mit Personalproblemen, wie wenn nicht schon die ganze Welt erfüllt wäre davon. Aber vielleicht ist es hier wie bei andern Dingen, die einem unverdaut im Kropfe sitzen: wenn man davon reden kann, wird es einem leichter ums Herz. So sei es!

Freundschaften, was segelt nicht alles unter diesem Namen! Gute, wahre Freundschaften, die wünschte ich mir für unsere Angestellten alle. Aber, das ist ein gar seltenes Pflänzlein, das gehegt und gepflegt sein will, wenn es recht gedeihen soll. Rechte Freundschaften unter Angestellten können zum Segen werden für einen ganzen Betrieb. Man spürt das Gute, das daraus webt und lebt, auf Schritt und Tritt. Wohl dem Heim, das Personal hat, die solcher Freundschaften würdig sind. Denn wer in der Freundschaft uneigennützig ist, sich einfügt und anpasst, wer den Mut hat, dem Andern die Wahrheit zu sagen, frei und frank von der Leber weg, der hat dieselben Quali-

täten auch seinen Vorgesetzten, seinen Pfleglingen gegenüber. Und von dem ist auch zu erwarten, dass er seinen Mitarbeitern gegenüber, auch wenn sie nicht seine ausgesprochenen Freunde sind, wahr und uneigennützig und anpassungsfähig ist.

Wahre Freundschaft hat ihr tiefes Geheimnis im Geben, das Glück des Andern ist ihr Glück und das Leid des Andern ist ihr Leid.

Neben dieser wahren und grossen Freundschaft spriessen aber aus sumpfigem Boden Kräutlein und Gräslein ohne Zahl und drohen alles, was um sie lebt und webt, zu überwuchern und zu ersticken. Das sind die unguten, die sogenannten «Freundschaften», die keinem Heimbetrieb zum Segen reichen. Da müsste für jede Anstalt, für jedes Heim ein «Jät-Vreni» existieren, das die Unkräutlein alle laut beim Namen nennend, ausjätete und vernichtete. Und das die guten Pflänzlein und Blüeschtlis mit feinem Duft auch beim Namen riefe, sie mit liebender Hand aufrichtete, ihnen Halt und Wärme spendend.

Es ist eine ganz heikle Sache um die *negativen Freundschaften* unter Angestellten; ich könnte mit vielen Beispielen aufwarten, aber die nützen niemandem etwas. Ich könnte aber ebenso mit guten Beispielen aufrücken von Freundschaften, die zum Segen für unsere Arbeit, für die uns anvertrauten Schützlinge geworden sind. Die einen müssen wir auf uns nehmen in unsern ohnehin nicht leichten Alltag und die andern dürfen wir annehmen als ein Geschenk des Himmels, als unverdiente Gnade, die uns durch sie zuteil geworden ist.

Was können wir Alte, Erfahrene zu diesem Problem sagen? Eigentlich herzlich wenig. Wir können nur da sein mit wachen Sinnen, mit feinem Gehör und mit nie erlahmendem Willen dem «Jät-Vreni» gleich. Dann dürfen wir es doch immer wieder erleben, wie gute Freundschaften unter dem Personal ihre guten Früchte tragen zum Segen Aller. Und wie die unguten Freundschaften nicht in der Masse wuchern können, wie sie es möchten, weil und mit nie erlahmendem Willen dem «Jät-Vreni» kommt und mit fester, ruhiger Hand jätet und auf den Mist tut, was nicht in den Garten gehört.

Lina Zulauf, Zürich 7.

«Ausbildung»

Ein gelegentlicher Mitarbeiter teilt uns ein Gespräch mit, das er zufällig in einer Zürcher Gemeinde mitangehört hat:

Frau Kleiner: Grüss Gott, Frau Wichtiger, was macht auch jetzt ihre Sonja, besucht sie schon das Kindergartenseminar? Bald wird sie ja 20 Jahre alt werden.

Frau Wichtiger: Nein, das kommt für unsere Sonja nicht in Frage, die Aussichten auf eine baldige, gute Existenz sind zu gering. Sie will sich sozial betätigen.

Frau Kleiner: (Uebrigens Hausmutter eines gemeinnützigen Heimes.) Wie fein, ist doch überall Mangel in unsern Heimen an Hilfskräften!

Frau Wichtiger: In der Schule für Soziale Arbeit hat man uns angeraten, Sonja sollte neben Praktikums in Heimen auch in einem Familienhaushalt tätig sein.